

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Pesth.

(Beschluß.)

In Bulls Individualität offenbart sich vielleicht die größte jetzt lebende musikalische Natur — aber diese Natur weiß von ihrer üppig strotzenden Schöpfungskraft sich keine Rechenschaft zu geben, und fördert Unnaturen zur Welt; sie verkennet ihre und ihrer hohen Himmelsgaben göttliche Bestimmung. — Mit einem Worte, Bull ist — meines schwachen Erachtens nach, ein umgekehrter Paganini. — Paganini hat sein monströses Naturell mit dem Bogen zum Engel verklärt, und Bull verkörpert seine tiefmelancholische Geistigkeit mit tausendfältigen unzusammenhängenden, aber haltsbrecherischen Capricen zum — Monstrum. — Er tödtet und — lebt mit einem Bogenstrich 120 — 160 Notenköpfe; — seine Staccatos, Triolen, Doppelgriffe und endlich sein Flageolett und vierstimmiges Spiel gränzen an das Fabelhafte. — Harmonie — Seelenleben besitzt er nicht — auch ist sein Compositions-Repertorium zu beschränkt. — Daß er sich aber auch zur Poesie erheben könne, bewies er in einem Mozartischen adagio — welches von unsern herrlichen Tatersky, Pfeifer und Preiser eben so meisterhaft begleitet wurde, als er es vorgetragen. In Bulls Begleitung befindet sich der geistreiche, ehemalige Redakteur des „Argus“, Herr G. Lehmann, welcher gleichfalls ein bedeutender, gründlicher Musiker seyn soll und mit Recht als die eigentliche Rechte Bulls zu betrachten ist. —

Die Eröffnung unseres herrlichen Sommertheaters am 1. Mai hat neues Leben in unser Bühnenrepertoir gebracht. Uebermals bewährte Director Schmidt in der äußerst kostspieligen Amelioration dieses gigantischen Amphitheaters einen ästhetischen Geschmack, welcher diesem Proteus Ehre bringt. Raum und Zeit gestatten heute keine ausführliche Beschreibung, es genüge einstweilen nur die Andeutung, daß das Pesther Publikum mit Stolz sich dieses würdigen Directors, der für sein Vergnügen weder Opfer noch rastlose Mühe scheut, rühmen darf. Ull. Enghaus aus Hamburg gastirt gegenwärtig mit glänzendem Succes auf der deutschen Bühne. Ihre bisherigen Rollen waren Griseldis, Marie, in „die Fremde“, Jungfrau v. Orleans, Taugenichts. — Lemberts „Homöopathische Kur“, G. W. Kochs „Tagebefehl“ haben sehr gefallen. Unsere liebliche Müller und Mad. Grill waren die Hebel dieser Piecen. Die Installation des Fürsten Primas findet am 28. d. M. Statt.

P. W.

Breslau, Mitte Mai 1839.

Schlesische Freiwilligen-Literatur. — Theatralisches. — Mannigfaltiges.

In keinem deutschen Lande werden die Invaliden der Freiwilligen aus den Kriegsjahren 1813, 14 und 15 durch literarische Unternehmungen in neuester Zeit so thätig und gutwillig unterstützt, als in Schlessien. Von einheimischen periodischen Schriften sind die „Schlesischen Blätter“ und der „Schlesische Musenalmanach“ (Beides von Th. Brand ebirt) zu nennen, welche die reine Hälfte des Ertrages zum Besten dieser Freiwilligen hergeben, und nun tritt auch der thätige Literat G. Rieck mit Werken hervor, die dem Zwecke nach den genannten sich anschließen. Der Verfasser des „alten Sergeanten“ und des Weltläufers „Mensen Ernst“ giebt einen „Freiwilligen-Veteran“ heraus, oder „Bermächtnisse des Kriegsveteranen Gottlob Werner an

Deutschlands Volk und Heer.“ Das Werk, welches in einzelnen Heften erscheint und mit einer Galerie von Originalbildern aus Krieg und Frieden nach Koskas's Compositionen durch die lithographische Anstalt des Kunsthändlers Sommerbrodt trefflich ausgestattet ist, nennt der Verfasser ein Volksbuch für die Deutschen und er läßt den Veteranen als Abend-Erzähler selbst reden und philosophiren. „Es sind die vergeistigten Thaten-Bermächtnisse eines alten preußischen Helden,“ sagt Rieck im Prospectus, „welche hier von ihm selbst erzählt, an jene große Zeit eines allgemeinen Kriegsdrangals frisch erinnern, unsere Gegenwart, ja die Zukunft (?) hieraus erklären und unparteiisch aufhellen werden. Im goldenen Rahmen des Friedens vergegenwärtigen sich uns hier abermals die blutigen Gemälde des Krieges. Wehe dem Geschlecht, das die höchsten Erfahrungen, von den Edelsten mit eigenem Blut theuer erkauft, mit Füßen tritt. Es hat sich das Urtheil eines schrecklichen Todes in seiner Blindheit selbst gesprochen, und das Unheil innerer und äußerer Kriege bricht spät oder früh, unaufhaltsam über das undankbare Geschlecht abermals herein. Ueber dem Grabe der kriegsriichen Vergangenheit reicht eine blühende, friedliche Gegenwart der unbekanntten Zukunft die Hand zur Versöhnung.“ — Auch eine vollständige „Schweidnitzer Chronik“ (Schweidnitz, Wagner) erscheint von Rieck, die sorgfältig nach den Quellen und frühern Bearbeitern der ältesten Urkunden, besonders nach Kallinich geordnet ist. Schweidnitz hat, wie schon aus van der Velde's Novelle „die Patrizier“ hervorgeht, eine merkwürdige, interessante Geschichte und eine gewaltige, eiserne Vergangenheit wie Breslau. Die Stadt, deren ältester Name Swidna, Swidniha (ein Lager für wilde Schweine) lautet und die einen Eber im Wappen führt, soll nach einer sehr alten oppelnischen Urkunde, die auch von Czepko und Raso benützt worden, folgenden Ursprung haben. „Ein berühmter quadiſcher Heerführer Swidno oder Swobodny habe Anno 755 das Schloß Wseeburgum auf dem Zobten belagert, aber nicht einnehmen können. Da sein Kriegsvolk in der rauhen Jahreszeit sich nicht länger im offenen Felde halten konnte, habe es sich an der Weistritz ausgebreitet, sich Hütten von Holz und Rasen gemacht und sich zum Erwerb des Unterhalts der ergiebigen Jagd in den Wüsteneien bedient. Als Swidno im Frühjahr nach seiner Heimath (österreichisch Schlessien) abzog, seyen viele seiner Krieger mit Weib und Kind in dem Standlager an der Weistritz geblieben und hätten dieses ihrem Fürsten zu Ehren Swidniß genannt, woraus Schweidniß entstanden.“ — Da man ungefähr weiß, wie weit in Deutschland die Römer vom Rheine her eingedrungen sind (nämlich bis an die Elbe in die Gegend des heutigen Dresdens, dessen Name bekanntlich von Drusudum, ein Standlager des Drusus, abgeleitet wird), aber nicht, ob sie von Pannonien aus tief nordwärts kamen, so ist eine in der Schweidnitzer Chronik angegebene Notiz von Raso deshalb merkwürdig, weil sie über den letzten Punkt einigen Aufschluß giebt. „Als man auf dem Kirchhofe vor dem Petersthore (1380) den Leim gegraben,“ sagt Raso, „haben die Tagelöhner 2 silberne Heyden-Groschen tief in der Erde angetroffen, deren einer sich unter den Arbeitern verloren, der andere, welcher auf der einen Seite derer heidnischen Frauen Faustinae, auf der andern die Abbildung Isis begriffen: ist Thro Gnaden dem Herren Landeshauptmann gewidmet und überliefert worden. Aus dieser silbernen Münz ist zu erfahren, daß Marcus Aurelius, Anno 174, damalen römischer Kaiser und gedachter Faustina Gemann, in einem Kriege mit den Quaden und Markomanen an der Weistritz und in der Gegend von Schweidniß und Bolkenhain gefastet.“

(Beschluß folgt.)